
Das Denkmal am Leopoldsberg für 1683

Ausgangslage

Im heurigen Jahr 2008 jährt sich zum 325. Mal die sogenannte 2. Wiener Türkenbelagerung, das Geschehen in und um Wien im Spätsommer des Jahres 1683, in dem die Jahrhunderte langen Auseinandersetzungen zwischen den beiden multikulturellen Reichen der Osmanen und Habsburger ihren absoluten Gipfelpunkt fanden. Gleichzeitig war dieser Punkt auch eine Wende innerhalb dieses Geschehens, an dem das Osmanische Reich mehr und mehr in die Defensive, das Habsburgische hingegen in größere Offensive in Richtung seines imperialen Höhepunktes zusteuerte, während dieses Ereignis für das Osmanische Reich das Überschreiten seines imperialen Zenites anzeigte.

Der vorgebliche Grund der Auseinandersetzungen der Jahrhunderte alten Erbfeinde war vordergründig ein religiöser, in Wirklichkeit war es eine Auseinandersetzung um Territorien und Einflussbereiche, wie jeder andere Krieg davor und danach auch.

Da diese Schlacht am Kahlenberg die Grundlage für weitreichende Eroberungen des Habsburgerreiches über ganz Ungarn, Teile Rumäniens bis tief nach Südosteuropa war, wurden die Auseinandersetzungen mit den Osmanen Teil der Reichsheroik und zur überzeichneten „Verteidigung des Christlichen Abendlandes“ gegen den „mit Feuer und Schwert“ anrollenden Islam. Andererseits war der aus Osmanischer Sicht erfolglose Feldzug gegen Wien nur ein weiterer im vorgeblichen „Djihat“ für den Islam.

Diese beidseitige Überhöhung der Ereignisse von 1683 wurden über die Jahrzehnt und mehr als drei Jahrhunderte im Interesse aller damals Beteiligten weitergeführt, war doch die damit erzeugte Glaubensheroik ein immer gerne verwendetes Mittel der eigenen Selbstdefinition. So feierte die erste Republik Österreich unter dem Regime Dolfuß 1933 den 250. Jahrestag der Schlacht beim Kahlenberg im Gedenken an „Österreich, des Retters des Abendlandes“ auf pompöseste Art, wobei aber in Wirklichkeit ein Österreich bezogenes Nationalgefühl gegenüber dem übermächtigen Nazideutschland erzeugt werden sollte. Die Rechnung war „Türken = Nazideutschland“, und „Österreich ist der Triumphator aus unterlegener Position und Retter des wahren, österreichisch geprägten, Deutschtums“. Entsprechende Feiern, Schriften und auch Denkmäler wurden organisiert, die bis heute in ihrer zweckgebundenen Historiensicht nachwirken.

Notwendigkeit – Ort der Versöhnung

In Zeiten der zunehmenden Zuwanderung auch muslimischer Migranten nach Österreich, ist von mehreren Seiten immer wieder das Bild der „dritten Türkenbelagerung“ gegen diese Zuwanderung verwendet worden, und damit jedesmal eine tief sitzende, unaufgearbeitete Emotion des kollektiven Unterbewusstseins der ÖsterreicherInnen angesprochen worden. Gegen Emotionen aber sind Fakten oft machtlos. Die Verbundenheit des Habsburger und des Osmanen Staates im ersten Weltkrieg, die zeitweise Aussetzung der österreichischen Souveränität durch das napoleonische Frankreich, die

Eroberung Wiens durch die Französische Armee, die fast Eroberung Wiens durch Schwedische Truppen im 30 jährigen Krieg, nichts hat solch tiefe emotionale, schwer rational festmachbare Spuren hinterlassen, wie die Belagerung Wiens 1683.

Und so ist jedesmal der Druck auf die „Türkenbelagerungstaste“ der österreichischen Emotionsorgel im Sinne der Spieler erfolgreich, die sich oft genug ihre Spielfertigkeit am rechten Rand der österreichischen Gesellschaft erworben haben, aber auch in religionspolitischen und soziologischen Debatten diese Töne als vorgeblich „seriöse“ Argumente verwenden. Die Tatsache, dass es nie eine ehrliche Aufarbeitung oder zu mindestens eine würdige Zeremonie im Sinne einer Befriedung der Seelen und der Geschichte gegeben hat, und es auch keinen Ort in oder um Wien gibt, wo man danach suchen könnte, macht es den zahllosen Missbrauchern der Historie von 1683 erheblich leichter diese als andere Geschehnisse zu verwenden.

Auch in die Tagespolitik von 2008 spielen die Ereignisse von vor 325 Jahren hinein, denn nicht umsonst ist wohl ausgerechnet Österreich, mit seiner im Grunde größeren Bestandteil an geteilter Identität und Geschichte mit der heutigen Türkei als fast alle anderen EU Staaten, einer der vehementesten Gegner eines Beitrittes der Türkei zur Europäischen Union. Als Argument dafür wird auch immer wieder die Belagerung Wiens von 1683 angegeben.

Die größte Trennlinie Europas ist die zwischen dem ehemaligen Ost- und Westrom, Byzanz und Deutschem Reich, Katholischem und Orthodoxem Christentum bzw. Islam, die ehemalige Grenze zwischen Osmanen und Habsburgerreich, die heute noch kulturell und religiös quer durch Europa, über den Balkan, verläuft, und entlang derer nicht zuletzt die Kriege im zerfallenden Yougoslawien geführt wurden. Es liegt also auf der Hand, gerade im Österreichischen Mehrfachgedenkjahr 2008, im sich von der Europäischen Union selbst gegebenen Sinne als Friedensprojekt für den Kontinent, in Wien, dem Ort der Konzentration dieser Gegensätze und symbolischen Ort der Auseinandersetzungen einen Ort im versöhnenden und verbindenden Sinn zu schaffen.

Was wäre besser dazu geeignet, als der Kahlenberg von 1683, der nach dem siegreichen Herrscher dieses Jahres, Leopold, in „Leopoldsberg“ umbenannt wurde? Hier, wo eine Kirche und Erinnerungstafeln an die Geschehnisse von 1683 gemahnen, und in dessen Nachbarschaft am heutigen Kahlenberg, mit Blick auf das sich jenseits der Donau befindende Minarett der großen Moschee von Wien, 1983 der im Begriffe heiliggesprochen zu werdende polnischstämmige Papst Johannes Paul II. eine Dankesmesse mit katholischen Schülern feierte, ist wohl der ideale Ort, für ein Denkmal an Ereignisse, die über Jahrhunderte lange auf den Kulminationspunkt 1683 hinsteuerten, die Europa veränderten und wiederholend bis heute prägen. Erwähnt sein nur, dass der Mord an Kronprinz Franz Ferdinand 1914 in Sarajevo, der Hauptstadt des „Habsburgischen Orients“, der sechs Jahre zuvor noch nominell noch Teil des Osmanischen Reiches gewesen war, den ersten Weltkrieg auslöste, ohne dem die Ereignisse von 1918 und 1938 in Österreich nicht so gekommen wären, oder an die Debatten über den Stellenwert von Christentum und Islam im heutigen Österreich, Europa und der Welt.

Ein solcher Ort wäre konzeptuell ein Denkmal das an den Missbrauch der Religion für Machtpolitische Zwecke erinnert, und der Versuch, dem Aufheizen alter Emotionen, durch einen Ort der rationalen und doch für den Anderen empfindenden Versöhnung und Gemeinsamkeit, aufgrund des heute entstandenen und entstehenden Miteinanders, den Zündstoff zu entziehen.

Wien hätte den Ort, den es Aufgrund der historischen Leistung als Austragungs- und Fokuspunkt der langanhaltenden Auseinandersetzung Europas, würdig ist, und der in eine verantwortungsvolle Zukunft der Menschen und Religionen, die alle Grundbausteine des sich gerade neu findenden Europas sind, weist.